

„Alles einmal neu denken“

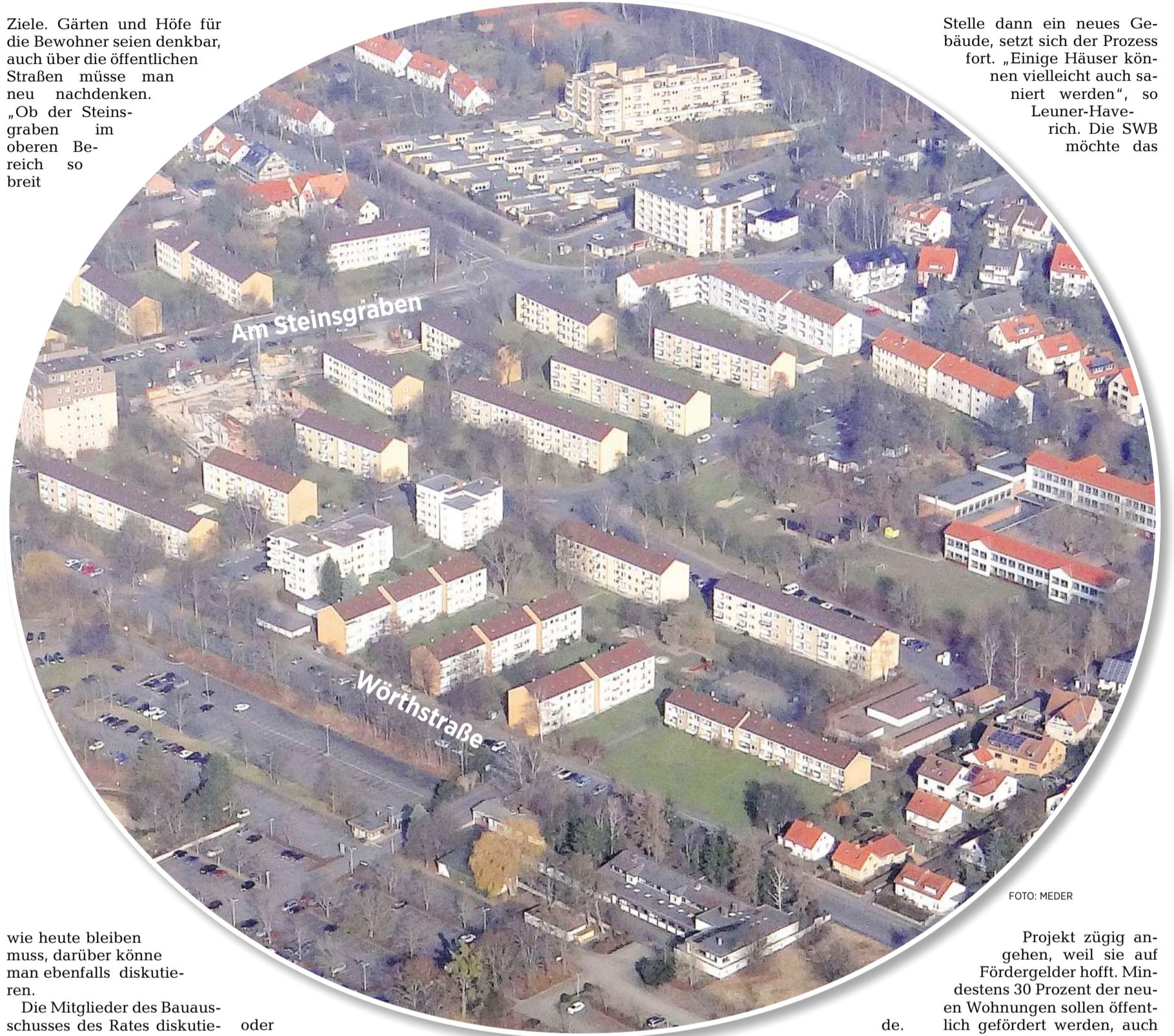
Abriss und Neubau: 600 statt 450 Wohnungen im Quartier Ebertal

VON BRITTA BIELEFELD

GÖTTINGEN. Das Ebertal: Mehr als 1000 Menschen wohnen in dem Quartier zwischen Steinsgraben, Wörthstraße und Görlitzer Straße. Ein Großteil der Häuser und Wohnungen der Städtischen Wohnungsbaugesellschaft (SWB) soll in den nächsten Jahren abgerissen werden. Ein neues Viertel mit 600 statt heute 450 Wohnungen entsteht – wenn die Politik sich für die Pläne entscheidet. Ein 120-Millionen-Euro-Projekt.

„Die meisten Häuser sind nur begrenzt oder gar nicht mehr sanierungsfähig“, sagt Claudia Leuner-Haverich, Geschäftsführerin der SWB Göttingen. Die Gesellschaft ist im Besitz der meisten Gebäude im Quartier. 1964 hat die SWB dort, wo noch im Ersten Weltkrieg Baracken für ein Kriegsgefangenenlager entstanden, neue Wohnungen gebaut. Nach gut 50 Jahren sind sie sanierungsbedürftig. Im Gegensatz zu den Wohnungen auf dem Leineberg, die die SWB in den vergangenen Jahren für rund 45 Millionen Euro auf den neusten Stand gebracht hat, soll im Ebertal nicht nur saniert und teils barrierefrei umgebaut werden, sondern gleich ein ganz neues Quartier entstehen. „Wir wollen das Wohngebiet stärker öffnen und besser durchmischen – und alles einmal neu denken“, sagt Leuner-Haverich. Derzeit gibt es zwischen den Häuserriegeln viele Grünflächen, die von den Bewohnern aber kaum genutzt werden. „Wir haben jetzt die Chance, etwas daraus zu machen“, sagt die SWB-Chefin. Die Frage, wie genau das Gebiet in Zukunft aussehen soll, soll in einem Rahmen-

Ziele. Gärten und Höfe für die Bewohner seien denkbar, auch über die öffentlichen Straßen müsse man neu nachdenken. „Ob der Steinsgraben im oberen Bereich so breit



Stelle dann ein neues Gebäude, setzt sich der Prozess fort. „Einige Häuser können vielleicht auch saniert werden“, so Leuner-Haverich. Die SWB möchte das

wie heute bleiben muss, darüber könne man ebenfalls diskutieren.

Die Mitglieder des Bauausschusses des Rates diskutieren am Donnerstag, 4. Mai, die des Sozial- und Wohnungsbauausschusses am Dienstag, 9. Mai, um 16 Uhr im Neuen Rathaus über die „Eckpunkte“ für den Rahmenplan „Grüne Mitte Ebertal“. Wie und wo genau die neuen Häuser dort angeordnet werden oder wie sie aussehen sollen, ist noch offen.

In dem Eckpunkte-Papier ist aber vorgesehen, dass über das Wohnen hinaus der Supermarkt, die Lohbergsschule, das Awo-Haus, der Spielplatz und die Kita bestehen bleiben. Auch „nicht verarbeitendes Gewerbe“ wie Ärzte, Physiotherapie

oder andere Dienstleistungen sollen dort künftig einmal zu finden sein. Vorgesehen ist, dass statt der bislang überwiegend dreistöckigen mindestens vier- bis fünfstöckige Gebäude gebaut werden – um mehr Wohnraum zu schaffen. Punktuell seien auch sechs Stockwerke denkbar, ebenso wie in den an die privaten Einfamilienhäuser angrenzenden Bereiche niedrigere Häuser.

Die jetzigen Bewohner der SWB-Gebäude sollen alle eine neue Wohnung in ihrem Viertel bekommen. „Die Mie-

ter freuen sich schon lange darauf, in moderne Wohnungen umzuziehen“, so die SWB-Chefin. Ihre Mitarbeiter werden häufig gefragt, wann denn modernisiert wer-

de. Als erster Schritt ist geplant, ein neues Gebäude auf der unbebauten Wiese an der Wörthstraße zu errichten. Dort können dann die Mieter einziehen, deren Haus als erstes abgerissen wird. Steht an dieser

Projekt zügig angehen, weil sie auf Fördergelder hofft. Mindestens 30 Prozent der neuen Wohnungen sollen öffentlich gefördert werden, auch künftig sollen die Mieten dort für schwache Einkommensgruppen erschwinglich bleiben. 2018 möchte Leuner-Haverich das erste Haus bauen, bis 2019 sind die Fördergelder erhältlich, „wie wissen nicht, was danach kommt“, sagt sie.

Neubaugelände und Nachverdichtung

Das Gewos-Institut für Stadt-, Regional- und Wohnforschung hat ermittelt, dass in der Stadt Göttingen in den nächsten drei Jahren bis zu 6000 Wohnungen fehlen. Um den Bedarf zu decken, hat die Stadtverwaltung Neubaugelände nördlich des Holten-ter Bergs (195 Wohnungen), am Greitweg-

Nord in Grone (150), an der Wakenbreite in Hetjershausen (15) und an der Zimmermannstraße (50 Wohnungen) angeschoben. Durch Nachverdichtung, also Umbau oder Aufstockung in Wohngebieten wie im Ebertal, kann zusätzlicher Wohnraum entstehen. *bib*



Wir haben jetzt die Chance, etwas daraus zu machen.

Claudia Leuner-Haverich, Chefin der Städtischen Wohnungsbau Göttingen

1964 bis 1968: 450 Wohnungen in vier Jahren hochgezogen

Das Ebertal ist optisch ein typisches Nachkriegswohnquartier, das in den 60er-Jahren errichtet wurde. Seine Baugeschichte aber reicht länger zurück. Bereits 1914 wurden dort, wo einst der Eberbach den Lohberg hinabfloss, Holzbaracken für Kriegsgefangene gebaut. Bis zu 10000 Gefangene waren damals dort untergebracht. Nach dem Zweiten Weltkrieg herrschte große Wohnungsnot in Göttingen. Bis in die 50er-Jahre hinein waren es vor allem Flüchtlinge, die die Einwohnerzahl

steigen ließen. Hinzu kamen in den 60er-Jahren Gastarbeiter und Studenten, denn auch die Universität wuchs in den „Wirtschaftswunderjahren“ kräftig.

Göttingen gehörte zu den am dichtest besiedelten Städten der Republik: 4370 Menschen lebten zu Beginn der 50er-Jahre auf einem Quadratkilometer Stadtgebiet. In den alten Baracken des Ebertals wohnten schon damals rund 1000 Bürger, nahezu so viele wie heute in den dreistöckigen Häusern leben. 40 Jahre lang wohnten die Bürger in den Holzbauten.



Alte Baracke vor 60er-Jahre Neubau im Ebertal.

FOTO: R

Die heutigen Gebäude entstanden von 1964 bis 1968. Auch damals, so erklärt die Chefin der Städtischen Wohnungsbau, Claudia Leuner-Haverich, ging man in ähnlicher Strategie vor.

Zuerst wurden neue Häuser gebaut, dann die Baracken nach und nach abgerissen. „Unsere 450 Wohnungen wurden in vier Jahren hochgezogen, das war unglaublich schnell“, sagt sie. Während einer Veranstaltung vor einigen Jahren trafen sich rund 100 heutige und ehemalige Ebertal-

ler. Sie erinnerten sich an die alten Zeiten im Quartier, an eine ganz eigene Kultur mit sozialem Zusammenhalt, die auch über den Bestand der ehemaligen Barackensiedlung hinaus weiter wirkte. Jeder hatte sein kleines, eigenes Reich mit Garten, und jeder hat jedem geholfen. Als wir gehen mussten, haben wir gemeinsam geweint“, so eine Bewohnerin. Mit dem neuen Masterplan „Grüne Mitte Ebertal“ sollen nun auch über kleine Gärten oder gemeinsame Höfe diskutiert werden. *bib*